

Cicero – ein begnadeter Selbstdarsteller der Antike & ein Vorbild für
heute?

Kurzvortrag von Ceylan Karadaş
Certamen Carolinum – Endrunde 2015
19.11. – 21.11.

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort.....	3
2	Einordnung in den historischen Kontext	3
3	Ciceros Selbstdarstellung aus inhaltlicher und sprachlicher Perspektive	3
4	heutige Anwendungsmöglichkeiten von Ciceros Vorgehensweise.....	7
5	Literaturverzeichnis	9
6	Anhang.....	9

1 Vorwort

Sei es in der Schule, z. B. für das Amt des Schülersprechers, nach dem Abitur, um einen guten Studienplatz zu erlangen oder auch bei Bewerbungsgesprächen – in unserer heutigen Lebenswelt werden wir ständig vor diese eine Aufgabe gestellt: Selbstdarstellung. „Warum sind Sie der perfekte Kandidat? Was unterscheidet Sie von anderen guten Bewerbern?“ – eine Herausforderung von heute sollte man meinen – also ein wichtiges Thema auch für mich. Die Konfrontation mit dieser Aufgabe hat mich auf den Gedanken gebracht: Eigentlich ist das Thema nicht neu. Schon zu Zeiten der römischen Republik gab es Wahlen. Auch da mussten sich die Kandidaten präsentieren. Dann bin ich auf ein Zitat von Marcus Tullius Cicero gestoßen. Er rät uns dazu: *Nihil est tam incredibile, quod non dicendo fiat probabile [...]*. Es kommt also nicht primär darauf an, was ich sage, sondern, wie ich es sage. Das wirft natürlich zunächst die Frage auf, mit der wir uns im ersten Teil des Vortrags beschäftigen werden: Wie hat es Cicero geschafft, der als homo novus schlechtere Voraussetzungen hatte als die Aristokraten, sich in Rom einen Namen zu machen und mit seinen Qualifikationen zu überzeugen? War er ein begnadeter Selbstdarsteller der Antike? Im zweiten Teil wenden wir uns dann der Frage zu: Können wir aus seinem Vorgehen heute überhaupt noch etwas lernen? Oder gilt hier das Sprichwort: Andere Zeiten – andere Sitten?

2 Einordnung in den historischen Kontext

Dazu gehen wir einmal zurück und zwar ganz an den Anfang seiner politischen Karriere, als Cicero nämlich 70 v. Chr. vor einer Jury in einer *divinatio* seine Gründe darlegen sollte, warum ausgerechnet er die Anklage im Verres-Prozess übernehmen sollte und nicht sein Konkurrent Quintus Caecilius Niger. Diese *divinatio* ist nach Stroh¹ „ein Verfahren in der römischen Rechtsprechung, das darüber entscheidet, wem bei doppelter *postulatio* die „*potestas nominis deferendi*“ zu übertragen sei“. Cicero hat den Nachteil, als Erster sprechen zu müssen, aber dennoch gelingt es ihm, wider Erwarten Caecilius auszustechen und damit die Zulassung zu dem Prozess zu erlangen, der den Beginn seiner politischen Karriere markiert – ganz gegen den Willen der Aristokraten, die Verres und seine Verbrechen an den Siziliern decken wollten, indem ein dem Verres gewogener Ankläger – Caecilius – von vornherein von der Verteidigung bestimmt werden sollte. Letztendlich ist es die Art und Weise, wie er sich gegenüber Caecilius präsentiert hat, die ihm die Möglichkeit dazu gab, sein Talent im Verres – Prozess zu beweisen.

3 Ciceros Selbstdarstellung aus inhaltlicher und sprachlicher Perspektive

Der Textauszug von Paragraph 37 - 40² stammt aus der *argumentatio* und gliedert sich auf inhaltlicher Ebene grob in drei Bereiche:

Zunächst spricht Cicero Caecilius direkt an und fordert ihn auf, seine Kandidatur noch einmal gründlich zu überdenken (Z. 1 – Z. 3a). Dann präsentiert er die Bedeutung des Prozesses nicht nur für Sizilien, sondern

¹ Stroh, WILFRIED : Taxis und Taktik – Die advokatische Dispositionskunst in Ciceros Gerichtsreden, B.G. Teubner, Stuttgart, 1975, S.174f.

² PETERSON, WILLIAM : M. Tulli Ciceronis Orationes: Divinatio in Q. Caecilium. In C. Verrem. Oxonii, E. Typographeo Clarendoniano, 1911.

auch für ganz Rom und stellt dieser Verantwortung Caecilius' Unfähigkeit in juristischer und rhetorischer Hinsicht (Z. 3b - Z. 18) gegenüber. Final gesteht er selbst ein, nicht alle Qualifikationen zu erfüllen, aber dennoch wie kein Zweiter daran zu arbeiten und aufgrund seiner Erfahrung deutlich besser für den Prozess geeignet zu sein (Z. 19 - Z. 23) als Caecilius, der nicht einmal zu wissen scheint, worauf er sich einlässt. Insgesamt können wir vier Grundsätze der Selbstdarstellung aus diesem Textauszug von Cicero lernen, die alle auf die *captatio benevolentiae* der Zuhörer hinauslaufen.

1. *Zeige Größe und bedenke die Interessen und Wertvorstellungen der Menschen, die du für dich gewinnen willst!*

Zunächst stellt Cicero seine Überlegenheit in Bezug auf die Weitsicht und Größe dar. Er demonstriert seine Intention durch das Hendiadyoin, „*extra hanc contentionem certamenque nostrum*“ (Z. 1), zu seinem Gegner „*familiariter*“ (Z. 2), also freundschaftlich zu sprechen. So zeigt Cicero, dass er trotz dieser Auseinandersetzung und seines Wettstreites die Größe besitzt, seinem Feind sogar einen vermeintlich gut gemeinten Rat zu geben; allerdings nicht ohne einen ironischen Unterton. Dazu kommt der Einschub „*mehercule*“ (Z. 1). Der Bezug auf den tapferen Herkules dient dazu, sich als ein ehrwürdiger Römer zu präsentieren, der Sitten und Kulturen pflegt und die oberste Instanz, die Götter, auf seiner Seite hat – ein wichtiger Aspekt, wenn man bedenkt, wie religiös die Römer waren und welche Macht und Wirkung es mit sich bringt, die Werte der Religion zu repräsentieren und damit Vertrauen beim Volk zu erlangen. Nach Neumeister³ musste Cicero nämlich ein Vorurteil aus der Welt schaffen: Ein Ankläger war im Gegensatz zu einem Verteidiger nicht hoch angesehen, weil man ihn entweder bezahlte oder weil er sich erhoffte, sich auf diese Weise einen Namen in Rom zu machen. Cicero als *homo novus* musste sich also vor allem Eigennutz vorwerfen lassen, aber dieses Vorurteil räumt er galant aus der Welt, indem er sich als *vir vere romanus* über diese moralischen Schwächen erhaben zeigt.

Im folgenden Sinnabschnitt von Z. 3b – Z. 18 hinterfragt Cicero durch rhetorische Fragen, ob Caecilius die notwendigen Qualifikationen besitze, diese Aufgabe zu meistern. Nach Sternkopf kommt diesem Teil der Rede eine ganz besondere Bedeutung zu, weil es das Herzstück der *divinatio* bildet und den Anschein von Sachlichkeit erweckt.⁴ Die rhetorischen Fragen zielen weiter auf Caecilius ab, aber nicht in Form einer vulgären Schmährede, sondern viel fingierter und versteckter. Cicero verwendet zwei Strategien, die gleichzeitig unsere nächsten beiden Grundsätze darstellen: Zunächst dreht er den Spieß um. Anstatt seine eigenen Kompetenzen darzustellen, wie es seine Aufgabe ist, stellt Cicero Caecilius als unfähig dar und bringt seine eigenen Fähigkeiten nur indirekt – aber nicht, indem er explizit darauf hinweist – durch den erzeugten Kontrast zum Ausdruck. Zunächst bezieht sich Cicero auf die Verantwortung. Er stellt den Prozess als eine „*causa[...]*“ (Z. 4f.) dar, die nicht nur Auswirkungen auf die Schicksale Siziliens und sondern auch auf das Recht des römischen Volkes hat. Die Frage, die dahinter steht, ist: Kannst du das tatsächlich

³ Vgl. NEUMEISTER, CHRISTOFF: Grundsätze der Forensischen Rhetorik, a.a.O.

⁴ Vgl. KYTZLER, BERNHARD: Ciceros literarische Leistung. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1973, S.279ff.

verantworten, Caecilius? Und diese Frage erhält auf diese Weise eine Wertung, denn Caecilius steht nun vor ganz Rom wie ein unerfahrener Anwalt da, im Gegensatz zu Cicero, der seine Erfahrung suggeriert: Er ist sich über die Verantwortung im Klaren und traut sich das auch zu. Danach geht Cicero auf die Qualifikationen eines guten Redners ein. Er spricht zunächst nur über die grundlegenden Fähigkeiten der Rhetorik, nämlich „*vox*“ (Z. 5), d. h. eine trainierte Stimme zu haben, ebenso wie „*memoria*“ (Z. 5), also ein Gedächtnis, sodass die Rede frei vorgetragen werden kann, außerdem das „*consilium*“ (Z. 6), in diesem Sinne die Urteilskraft und das „*ingenium*“ (Z. 6), also das Talent von Natur aus zu besitzen, um für die Sizilier eintreten zu können. Allein diese Rede beweist im Kontrast, dass Cicero erstens das Grundwissen über Rhetorik beherrscht und zweitens dieses auch anwenden kann. All das vermittelt er seinen Zuhörern, ohne es explizit zu erwähnen, nur, indem er vermeintlich seinen Gegner „aufs Korn“ nimmt. Die Taktik der *praeteritiones* ist typisch für Cicero und zeigt sich nach Stroh auch an anderen Stellen der *divinatio*⁵. In Z. 6ff. spinnt er den Gedanken des Erinnerungsvermögens weiter und stellt grundsätzlich Caecilius' Kenntnisstand in Bezug auf den Fall der Sizilier in Frage, ebenso wie seine Fähigkeit, eben diese Komplexität der vielen verschiedenen Sachverhalte zu verstehen und „*oratione distinguere*“ (Z. 8f.), also in der Rede zu unterscheiden. Durch eine parallelistische Aufzählung von Verres' Verbrechen, die sich in ihrer Tragweite und Grausamkeit steigern, zeigt er auf der einen Seite, dass er bestens mit dem Fall und seinen Einzelheiten vertraut ist. Er kann Verres' Verbrechen sogar geografisch wie scheinbar aus dem Stegreif einordnen. Auf der anderen Seite war Verres' Grausamkeit ganz Rom bekannt; so präsentiert er sich also auch als Stimme der Gerechtigkeit – als die *iustitia* in Person – und kann noch einmal seine ehrenvollen Motive, die Anklage zu übernehmen, untermauern. Was also auf den ein oder anderen wie ein Abschweifen vom Thema erscheinen mag, ist tatsächlich ein wichtiger Bestandteil der Rede. Die zweite Strategie, der dritte Grundsatz, die er anwendet, ist, das Volk auf seine Seite zu ziehen, denn die Senatoren können es sich nicht leisten, das ganze Volk gegen sich aufzubringen – besonders nicht in Zeiten der Stärkung des Volkstribunats⁶. Ciceros Rede ist unterhaltsam und bedeutet für die Bürger Roms ein Event, das sich keiner entgehen lassen will. Er präsentiert sich als Stimme des Volkes, indem er sich gegen die beim Volk zunehmend unbeliebter werdende Aristokratie stellt und dadurch mutig deren unangefochtene Macht ins Wanken bringt. Dass Patrioten, die ihre Macht auf Göttern und großen Heroen aufbauen, die sie ihre Vorfahren nennen, durch einen vom Land stammenden Redner, der in seiner Ahnenreihe nicht einmal einen Konsul vorzuweisen hat, bloßgestellt werden, ist eine absurde Vorstellung. Diese Tatsache hätte vom Volk allerdings auch anders aufgefasst werden können: Hätte es nämlich hinter den Aristokraten gestanden, dann wäre Ciceros Schauspiel als ein „*Fauxpas*“, als eine Beleidigung des gesamten Volkes,

⁵ Vgl. STROH, WILFRIED: *Taxis und Taktik – Die advokatische Dispositionskunst in Ciceros Gerichtsrede*, B.G. Teubner, Stuttgart, 1975, S.177.

⁶ Vgl. STROH, WILFRIED: *Taxis und Taktik – Die advokatische Dispositionskunst in Ciceros Gerichtsreden*, B.G. Teubner, Stuttgart, 1975, S.174f.

aufgefasst worden. An dieser Stelle wird deutlich, was Neumeister⁷ beschreibt: Als Redner muss man seine Ausgangslage kennen und die Schwächen seiner Position überspielen. Ein weiteres wichtiges Beispiel sind die „*litteras Graecas Athenis (...), Latinas Romae (...)*“ (Z. 16f.), deren Kenntnis und damit die grundlegende Bildung im Griechischen und Lateinischen er Caecilius nur in Grundzügen zugesteht. In Z. 15ff. betont er zudem, dass Caecilius die Ausdauer, etwas zu erlernen und zu erarbeiten, fehle. Durch die Anapher „*si*“ und die durchgängige Verwendung von *Irrealis* in Z. 15 – Z. 17 wird der Rollentausch ganz besonders deutlich: Cicero, der vom Land kommt, erzählt den reichen Kreisen Roms etwas über Bildung und stellt Caecilius als ungebildeten Bauern dar. Durch den indirekten Bezug auf Sizilien zieht Cicero Caecilius' Argument, immer gute Beziehungen zu Sizilien gehabt zu haben, ins Lächerliche.

Aber auch in der Praxis der Redekunst spricht er Caecilius jegliche Kompetenz ab, wobei er betont, dieser könne die Zuhörer nicht erschüttern und wirklich dazu bringen, dass sie ihn „*libenter studioseque audiant*“ (Z. 14f.). Durch die Klimax „*dicenda, demonstranda, explicanda sunt omnia*“ (Z. 12) wirkt Cicero hier wie ein Lehrer, der seinen Schüler tadelt, seine Lektion nicht gelernt zu haben. Insbesondere die prädikative Verwendung des Gerundivums drückt ein „Müssen“ aus, eine Regel, ein Gesetz der Rhetorik, das Caecilius offensichtlich nicht einmal theoretisch bekannt ist. Durch die Darstellung von Caecilius als die Unfähigkeit in Person spielt Cicero unauffällig auf sein Hauptargument der gesamten Rede an, das er nicht offen zum Ausdruck bringen darf. Dieser Aussage wohnt der von Neumeister als „*suggestiv*“⁸ beschriebene Stil inne. Er manövriert zwischen Drohung und Respekt der Aristokratie gegenüber und macht nach Sternkopf⁹ deutlich, dass man davon ausgehen müsse, dass diese im Falle einer Entscheidung für den unfähigeren Verteidiger gar kein Interesse an einem ehrlichen Prozess hat.

4. *Mut zur Lücke!*

In Paragraph 40 wechselt Cicero seinen Schwerpunkt und legt Caecilius eine Antwort in den Mund: „*Quid ergo? Haec in te sunt omnia?*“ – Auf diese Weise schafft er es brillant, eine Überleitung zu einem anderen Thema zu finden und gleichzeitig Caecilius als kindisch darzustellen, der ihn so einfach zurückfragen lässt. Seine Antwort lautet: „*Utinam quidem essent!*“ (Z. 40). An dieser Stelle überrascht Cicero seine Zuhörer: „Warum sagt er das? Warum gibt er denn nicht zumindest vor, alles zu können?“. Die Antwort ist: Es garantiert ihm Sympathie bei seinen Zuhörern. Schwächen sind menschliche Eigenschaften und manchmal sind es genau diese Schwächen, die einem Menschen eine Persönlichkeit geben, die überzeugend ist. Zudem hat Cicero mit diesem Überraschungseffekt die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer sicher und treibt nun in einem direkten Vergleich die Kontrasterzeugung zwischen Caecilius, der nicht einmal weiß, was ihn erwartet, und ihm, „*qui in omni vita nihil aliud egi[t]*“, auf ihren Höhepunkt. Diese vordergründige Kritik an Caecilius persönlich ist viel mehr als das – es ist eine versteckte Kritik an der gesamten Aristokratie, die so als ungebildet und unfähig dargestellt wird.

⁷ Vgl. NEUMEISTER, CHRISTOFF: Grundsätze der Forensischen Rhetorik, a.a.O.

⁸ NEUMEISTER, CHRISTOFF: „Grundsätze der Forensischen Rhetorik“. Max Hueber Verlag, München, 1964, S.186ff.

⁹ Vgl. KYTZLER, BERNHARD: Ciceros literarische Leistung, a.a.O.

4 heutige Anwendungsmöglichkeiten von Ciceros Vorgehensweise

Dass Cicero ein begnadeter Selbstdarsteller der Antike war, das ist nun deutlich geworden. Aber was können wir davon in unserem heutigen Leben noch anwenden? Als Beispiel stelle ich Ihnen nun den amerikanischen Präsidentschaftskandidaten Donald Trump – als Repräsentant eines Redners von heute – vor. Wegen seiner Äußerungen haben einige Fernsehsender¹⁰ bereits die Zusammenarbeit mit ihm beendet und auch im Internet wird er stark kritisiert¹¹. Würde sich Trump besser präsentieren, wenn er Ciceros Grundsätze beachten würde? Beginnen wir mit Ciceros erstem Grundsatz, nämlich, sich auf seine Zuhörer einzustellen. Was also sind die Wertvorstellungen der USA? Das, was viele von uns als den „American Dream“ kennen. Der American Dream ist eine Metapher für die Werte der USA, das, worauf die Bewohner als eine gemeinsame Nation stolz sind: Die Hoffnung, Unmögliches möglich zu machen¹². Im Krieg der USA gegen Vietnam haben die Amerikaner das erste Mal eine wirklich schwere Niederlage erlitten – ein wunder Punkt sozusagen, der das Gefühl der Unangreifbarkeit der USA stark erschüttert hat. John McCain, der im Vietnamkrieg für die USA und für den American Dream gekämpft hat, ist für diesen enormen Einsatz für die USA ein Kriegsheld – auch wenn er gefangen genommen wurde. Jetzt geht also Donald Trump her und spricht ihm diesen Heldenstatus ab¹³. Das ist der erste große Fehler, den er macht. Wenn sich eine Nation über Ideale identifiziert, bei den Römern waren es die Tugend und Tapferkeit, hier ist es ähnlich, dann darf man diese Ideale nicht mit Füßen treten. Das ist nämlich der Grund, weswegen er mit Kritik zu rechnen hat. Trump präsentiert sich nicht als Stimme des Volkes, wie Cicero. Im Gegenteil, Trump wirkt hier als jemand, der die Ideale des Volkes nicht versteht und neidisch ist, weil ihm selbst dieser Ruhm nicht zuteilwird. Da sind wir dann auch schon direkt beim Thema Qualifikationen: Trump, der selbst nie Teil des Militärs gewesen ist¹⁴, der niemals auch nur irgendwelche Erfahrungen in diesem Bereich gemacht hat, maßt sich an, das Leid von John McCain zu beurteilen. Das ist respektlos und ehrlos! Nicht anders kommt er auch herüber. Während Cicero seine Qualifikationen unter Beweis stellt, zeigt er keine – er präsentiert sich wie ein römischer *accusator* par excellence: Er klagt andere an, um selbst in das Licht der Öffentlichkeit zu kommen. Genau das Vorurteil, in dessen Falle Cicero nicht getappt ist, schnappt bei Trump zu. Jetzt könnte ja manch einer denken: „Aber immerhin beherrscht Trump Ciceros Humor. Schließlich hat auch er seine Gegner bloßgestellt.“ Das ist allerdings falsch! Es besteht ein grundlegender Unterschied zwischen Ciceros spitzfindiger und versteckter Kritik an Caecilius und Trumps plumpen Beleidigungen. Cicero basiert seine Kritik auf Fakten. Trump dagegen wendet sich gegen alle. Auch in anderen Reden beleidigt er Menschen

¹⁰ Vgl. HAMBURGER ABENDBLATT, <http://www.abendblatt.de/vermishtes/article205430623/Fernsehsender-beenden-Zusammenarbeit-mit-Donald-Trump.html>.

¹¹ Vgl. ZEIT ONLINE GMBH, <http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-08/donald-trump-us-wahlkampf-verhalten>.

¹² Vgl. INVESTOPEDIA LLC, <http://www.investopedia.com/terms/a/american-dream.asp>.

¹³ Vgl. SPIEGEL ONLINE, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/donald-trump-erkennt-john-mccain-nicht-als-held-an-a-1044358.html>.

¹⁴ Vgl. SPIEGEL ONLINE, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/donald-trump-erkennt-john-mccain-nicht-als-held-an-a-1044358.html>.

aufgrund ihrer Herkunft – gerade hierbei handelt es sich um ein brisantes Thema mit Blick auf die Geschichte der USA -, aufgrund ihres Aussehens oder aufgrund ihrer Berühmtheit¹⁵. Die Beleidigungen gehen unter die Gürtellinie und das ist auch der Grund, weshalb Cicero positiv ankommt und Trump nicht! Bleibt noch der letzte Grundsatz: Mut zur Lücke! Durch diese Form der Beleidigung wirkt Trump wie jemand, der eine viel zu hohe Meinung von sich selbst hat. Auch hier handelt er ganz gegen Cicero, der sich Arroganz und Eitelkeit in seiner Rede nicht vorwerfen lassen musste, weil er sich auch Schwächen eingestehen konnte. Schwächen bei Trump? Keine Spur.

Was bleibt also aus alledem? Cicero ist nun schon mehr als 2000 Jahre tot und dennoch könnte Trump viel von ihm lernen. Das beweist nur einmal mehr, dass seine Ideale noch immer unsterblich sind. Marcus Tullius Cicero lebt in jedem guten Redner von heute weiter! *Gratias maximas vobis ago!*

¹⁵ Vgl. ZEIT ONLINE GMBH, <http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-08/donald-trump-us-wahlkampf-verhalten>.

5 Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

- PETERSON, WILLIAM: M. TULLI CICERONIS ORATIONES: DIVINATIO IN Q. CAECILIUM. IN C. VERREM, Oxonii, E. Typographeo Clarendoniano, 1911.

Sekundärliteratur:

- STERNKOPF, WILHELM: Ciceros literarische Leistung. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, hrsg: KYTZLER, BERNHARD, 1973, S.267-299.
- NEUMEISTER, CHRISTOFF :Grundsätze der forensischen Rhetorik“. Aufl. München, Max Hueber Verlag, 1964.
- STROH, WILFRIED: Taxis und Taktik – Die advokatische Dispositionskunst in Ciceros Gerichtsreden. Aufl. Stuttgart, B.G. Teubner, 1975, S.174-193.

Internetquellen:

- HAMBURGER ABENDBLATT. 30.06.2015.
<http://www.abendblatt.de/vermishtes/article205430623/Fernsehsender-beenden-Zusammenarbeit-mit-Donald-Trump.html> (Zugriff am 06.10.2015).
- INVESTOPEDIA LLC. 2015. <http://www.investopedia.com/terms/a/american-dream.asp> (Zugriff am 06.10.2015).
- SPIEGEL ONLINE. 19.07.2015. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/donald-trump-erkennt-john-mccain-nicht-als-held-an-a-1044358.html> (Zugriff am 06.10.2015).
- SPIEGEL ONLINE. 10.09.2015. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/donald-trump-ueber-carly-fiorina-guck-dir-dieses-gesicht-an-a-1052208.html> (Zugriff am 06.10.2015).
- ZEIT ONLINE GMBH. 26.08.2015. <http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-08/donald-trump-us-wahlkampf-verhalten> (Zugriff am 06.10.2015).

6 Anhang